



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 20:05 Uhr und endet am Samstag um 21:12 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – S. 1034
Haftara – S. 1048



Ki Teze: Weitere Gebote

(5. Mose 21:10 – 25:19)

In der Parascha werden zahlreiche Gebote wiederholt. Diese beinhalten u. a. Gesetze bezüglich Kriegsrecht, Erbrecht der Erstgeborenen, Gesetze bezüglich eines rebellischen Sohnes, Beerdigungen und Ehre der Toten, Wiedergabe verlorener Gegenstände, die Pflicht, ein Geländer am Hausdach zu errichten u. v. m.

Außerdem werden die Rechtsverfahren und Strafen für Ehebruch besprochen, sowie für Vergewaltigung und Verführung eines unverheirateten Mädchens und für einen Ehemann, der seine Frau fälschlich des Ehebruchs beschuldigt.

Darüber hinaus behandelt das Kapitel folgende Themen: die Reinheitsgesetze im Soldatenlager, das Verbot, einen entlaufenen Sklaven an seinen Besitzer zurückzuführen, die Pflicht, den Arbeiter rechtzeitig zu bezahlen und Essen während der Arbeit für Mensch und Tier zu gestatten, die richtige Behandlung eines Schuldners, das Verbot, Zinsen für ein Darlehen zu verlangen sowie Scheidungsgesetze, aus denen diverse Gesetze der Eheschließung abgeleitet werden.

Die Parascha endet mit der Pflicht, sich daran zu erinnern, was Amalek uns auf dem Weg aus Ägypten angetan hat.



Haftara

(Jes. 54:1–10)

Die Haftara dieser Woche ist die fünfte der sieben »Haftarot der Tröstung«. Diese sieben Haftarot beginnen am ersten Schabbat nach Tischa Be-Aw und enden vor Rosch Haschana.

Das verlassene Jerusalem wird mit einer Frau ohne Kinder verglichen. G-tt gebietet ihr, sich zu freuen, denn die Zeit wird bald kommen, wenn das jüdische Volk zurückkehrt und sich vermehrt, wodurch die einstmals verlassenen Städte in Israel wieder bevölkert werden. Der Prophet versichert dem jüdischen Volk, dass G-tt sie nicht aufgegeben hat. Obwohl Er kurzfristig Sein Angesicht von ihnen abwendete, wird Er sie aus ihrem Exil mit viel Mitleid zurückbringen.

Die endgültige Erlösung wird mit dem Pakt zwischen G-tt und Noah verglichen. So wie G-tt versprochen hat, nie wieder eine Flut über die ganze Erde zu bringen, so wird Er auch nie wieder dem jüdischen Volk zürnen.

»Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber Meine Gnade wird von dir nicht weichen und meines Friedens Bund nicht wanken – spricht der Ewige, dein Erbarmer«.

»Gedenke, was Amalek dir angetan hat« (25:17)
von Bedřich Fritz Mayer (1906–2002)

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?



Lohnrückstand:

Die Tora verbietet es, mit der Zahlung für Tagelöhner zu lange zu warten. Es heißt: »Presse nicht einen Tagelöhner, einen armen und bedürftigen, [...] sondern an seinem Tag gib ihm seinen Lohn, nicht soll darüber die Sonne eingehen« (24:14–15). Warum?



Armut: Die Tora geht davon aus, dass ein Tagelöhner sich in einem schlechten finanziellen Zustand befindet, und die tägliche Einnahme braucht, um einfach zu überleben. Das ist der soziale Aspekt des Gebotes. Die Tora gibt aber auch eine religiöse Motivation dazu:



Sünde: Unsere Parasha warnt den Leser davor, verantwortlich dafür zu sein, dass ein armer Mensch vor lauter Mittellosigkeit zum Himmel schreit: »...damit er nicht wider dich den Ewigen anrufe und es dir zur Sünde werde« (25:15).



Fünf Verbote: Wer diese Sünde begeht, verstößt eigentlich gegen fünf biblische Gebote, die unsere Weisen, s. A. (im Bab. Talmud, Traktat Bawa Mezia 111a) auflisten:

1. »Du sollst deinen Nächsten nicht berauben« (3. Mose 19:13);
2. »...noch sollst du ihn bedrücken« (ebd.);
3. »Presse nicht einen Löhner« (5. Mose 24:14);
4. »...an seinem Tag gib ihm seinen Lohn« (24:15);
5. »...nicht soll [über den Tagelohn] die Sonne eingehen« (ebd.)

Auf dass dir's wohlergehe

Rabbiner Salomon Almekias-Siegl

»Wenn du unterwegs ein Vogelnest findest auf einem Baum oder auf der Erde mit Jungen oder mit Eiern, und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern du darfst die Jungen nehmen, aber die Mutter sollst du fliegen lassen, auf dass dir's wohlergehe und du lange lebst« (22:6–7). Über das lange Leben spricht die Tora auch in den Zehn Geboten: »Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf dass du lange lebst auf dem Boden, den der Ewige, dein G-tt dir geben wird« (2. Mose 20:12). Unsere Weisen betonen, dass sich die Rede vom »langen Leben« und dem »Guten« nur im Zusammenhang mit dem Elterngesetz und der Aufforderung, »die Vogelmutter fliegen zu lassen«, findet.

Diese Mizwa zielt auf die Verbesserung der inneren Welt (*Tikkun Ha-Olam Ha-Pnimi*). Hier steht im Mittelpunkt, das brutale Handeln des Menschen zu minimieren und ihn zum Gutsein zu erziehen. Des Weiteren führt Ramban aus: Wir haben kein Recht, die Welt G-ttes, Sein Universum, zu verletzen. Seine Geschöpfe dürfen einander nicht ängstigen. Hier geht es darum, das Leiden des Vogels samt seines Jungen zu vermeiden. Das nennen wir *Tikkun Olam Chizoni*, die Verbesserung der äußeren Welt.

Warum ist die Erfüllung der genannten Mizwot mit der Verheißung eines langen Lebens verbunden? In ihnen ist das Geheimnis der Existenz der Welt, der Menschheit verborgen. Ein Mensch, der dieser Welt hilft zu existieren, verdient sich ein langes Leben in ihr. Wenn also ein Mensch, wie in unserem Fall, darauf verzichtet, mit dem Gelege auch den Muttervogel zu nehmen, dann bleibt die Kontinuität des Lebens gewahrt, es kann sich regenerieren und weiterentwickeln. Dementsprechend verhält es sich mit dem Elterngesetz. Wenn ein Mensch seine Eltern ehrt, indem er zum Beispiel den Kontakt zu ihnen pflegt, erzieht er durch sein Vorbild zugleich seine Kinder. Sie werden in seine Fußstapfen treten und sich gleichermaßen gegenüber ihrer vorhergehenden, älteren Generation verhalten. Wir zeigen, dass wir mit den Eltern fühlen, wir ebnen den Weg für den Respekt zwischen den Generationen. So entwickelt und stabilisiert das Befolgen des Elterngesetzes die Welt, indem es dazu auffordert, dass sich die Generationen miteinander verbinden und sich dadurch gegenseitig ein langes Leben schenken.

Im Talmudtraktat Chagiga wird von Rabbi Elischa ben Abuja erzählt, und warum er *Acher*, »der Andere«, genannt wurde: Rabbi Elischa saß am See Genezareth und sah, wie ein Vater seinen Sohn aufforderte, auf einen Dattelbaum zu steigen, um ihm ein Gelege herabzuholen, den Muttervogel aber fliegen zu lassen. Der Sohn folgte dem Auftrag des Vaters. Er kletterte auf den Baum, ließ die Mutter fliegen und nahm die Eier an sich. Beim Hinunterklettern stürzte er jedoch vom Baum und starb. Als Rabbi Elischa ben Abuja das sah, bebte seine Seele. Dieser Junge hat doch die beiden Mizwot erfüllt! Er hat die Vogelmutter freigelassen und den Vater mit seinem Gehorsam geehrt. Aber am Ende starb er. Was ist aus dem »langen Leben« und »dem Guten« geworden, das die Erfüllung der Gebote verspricht? Der Ausgang dieser Geschichte enttäuschte Rabbi Elischa so tief und erschütterte sein G-ttvertrauen dermaßen, dass er seinen Glauben verlor.

Im Gegensatz zu ihm bewahrte sein Freund Rabbi Akiwa seinen Glauben trotz großer Qualen bis in den Tod. Seine Leiden während seiner Hinrichtung durch die Römer verstärkten sein G-ttvertrauen sogar noch. Er blieb mit Freuden G-tt treu und führt uns den Unterschied der beiden großen Toragelehrten eindrücklich vor Augen.

(Den ganzen Artikel lesen Sie [auf der Seite der ARK](#))



Aus den Sprüchen der Väter

»Vier Sinnesarten gibt es unter den Menschen. Wenn jemand spricht: ›Das Meinige ist mein und das Deinige ist dein‹ – dies ist die gewöhnliche Sinnesart. Einige sagen, dies sei die Sinnesart Sodoms. ›Das Meinige ist dein und das Deinige ist mein‹ – dies ist die Sinnesart des Ungebildeten. ›Das Meinige ist dein und das Deinige ist dein‹ – dies ist die Sinnesart des Frommen. ›Das Deinige ist mein und das Meinige ist mein‹ – dies ist die Sinnesart des Frevlers«

(Pirke Awot, Kap. 5, Mischna 13)



Das Meinige ist mein und das Deinige ist dein: Wer das sagt, will anderen keinen Liebesdienst erweisen und sein Vermögen erhalten, verlangt aber auch von anderen keine Gefälligkeit und keinerlei Nutzen. Dies ist die gewöhnliche Handlungsweise, die sich auf den Standpunkt des strengen Rechtes stellt. Der Bestand der Welt beruht aber auf gegenseitiger Hilfeleistung und Unterstützung. Der Standpunkt des strengen Rechtes in dieser Beziehung führt daher zur Aufhebung der Liebeswerke und dadurch zur Vernichtung der menschlichen Gesellschaft, wie dies tatsächlich im Sodom der Fall war, wo selbst jegliche Gastfreundschaft verpönt war.

Das Meinige ist dein und das Deinige ist mein: Wer das sagt, leistet seinen Nebenmenschen Dienste in der Erwartung, dass ihm Gegenleistungen hierfür gewährt werden. Dies ist die Handlungsweise, welche den gegenseitigen Verkehr der Menschen erhält, die aber keineswegs einer edlen Gesinnung entströmt.

Das Meinige ist dein und das Deinige ist dein: So sagt ein Frommer, der gern anderen Menschen Wohltaten erweist, die Wiedervergeltung dafür aber ablehnt.

Das Deinige ist mein und das Meinige ist mein: So sagt der Frevler, der Wohltaten von anderen Menschen verlangt, ohne an eine Gegenleistung auch nur zu denken.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



Jiddisches Wort der Woche

☺ Afzeluches ☺

Das jiddische Wort *Afzeluches* (andere Varianten: *Afzulachis*, *Ofzeluches*, *Ofjeluches*, u. v. m.) besteht eigentlich aus drei

Worten: אויף צו להכעיס (*Ojf zu lehachis*), »Um zu ärgern«, und bedeutet genau das: Aus Trotz und Gehässigkeit zu handeln; etwas provokatives zu tun, um eine negative Reaktion hervorzurufen.



Jüdisches Mannheim

Ernst Steckelmacher

Rabbiner **Ernst Steckelmacher** wurde 1881 in Mannheim geboren. Er war der älteste von drei Söhnen des Mannheimer Rabbiners **Moritz Steckelmacher** (1851–1920). Nach einem Studium der Philosophie und der Rabbinerausbildung übernahm er 1910 das Amt des Distriktsrabbiners von Bad Dürkheim und Frankenthal, das er bis 1940 ausübte.

Ernst Steckelmacher heiratete **Wera Weil** (1894–1962) aus Ellwangen. Die Tochter **Charlotte** wurde 1917 und der Sohn **Walter** 1922, beide in Mannheim, geboren.

1935 zog die Familie Steckelmacher von Bad Dürkheim nach Ludwigshafen und wohnte in der Lisztstraße 115. Grund dafür war ein prominenter Bürger aus Bad Dürkheim, ein Nachbar Steckelmachers, der ihn ständig verfolgte und verleumdete.

Ernst Steckelmacher war nach der Pogromnacht vom 12. November bis 17. Dezember 1938 im KZ Dachau inhaftiert. Zuletzt wohnte die Familie in der Bismarckstraße 54.



Das Ehepaar Steckelmacher wurde am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Beide kamen 1941 von Gurs nach Récébédou, von dort 1942 nach Noé. 1943 kam Ernst Steckelmacher wieder nach Gurs. Wenige Tage später wurde er nach Drancy transportiert und von dort am 6. März 1943 mit dem Transport Nr. 51 nach Majdanek, wo er ermordet wurde.

Wera Steckelmacher überlebte den Krieg und wanderte 1945 nach Palästina aus. Sie starb 1962 in St. Albans. Charlotte Steckelmacher emigrierte auch nach Palästina, kehrte aber später nach Deutschland zurück und lebte in Hamburg. Walter Steckelmacher zog nach England und starb 2006 in Crawley, West Sussex.

(Portal »Juden in Frankenthal«)

🍴 Gefüllte Zucchini mit Tamarindensauce 🍴

Esther Lewit teilt ein Rezept von [Limor Cohen](#) mit uns

Ein Rezept der syrischen Juden. Man kann auch anderes Gemüse mit der Reismischung füllen, so z. B. große Champignonköpfe, Paprikaschoten oder Weinblätter.

Zutaten

14 frische, kleine Zucchini (ca. 10 cm lang), 1 Karotte (in Scheiben geschnitten), 175 g Dörrpflaumen (entsteint), 160 g getrocknete Aprikosen (entsteint). Für die Füllung: 350 g Vollkornreis, 1 Zwiebel (gehackt), 2 EL Olivenöl, 2 EL Sonnenblumen- oder Pinienkerne, Salz und frisch gemahlener Pfeffer. Für die Sauce: 240 ml Tamarindenpaste, 60 ml Rapsöl, 950 ml Wasser.

Zubereitung

Zucchini waschen und an jeder Zucchini ein Stielende abschneiden. Die Zucchini mit einem langen, schmalen Apfel- oder Gemüseentkerner aushöhlen, dabei eine Wand von ca. ½ cm Dicke stehen lassen: Den Entkerner mehrmals

vorsichtig in die Zucchini stechen, drehen und das Fruchtfleisch herausziehen, bis der gewünschte



Aushöhlungsgrad erreicht ist. Das ausgestochene Fruchtfleisch lässt sich z. B. für eine Suppe verwenden.

Für die Reisfüllung den Reis eine Stunde lang in kochendem Wasser ziehen lassen. Das Olivenöl in einer Pfanne erhitzen und die Zwiebel darin goldgelb anbraten. Den Reis abseihen und gründlich mit der gebratenen Zwiebel, den Sonnenblumenkernen sowie Salz und Pfeffer vermischen.

Einen großen Topf mit Karot-

tensscheiben, getrockneten Aprikosen und Pflaumen auslegen. Die Reismischung in die Zucchini füllen, dabei etwa 2 cm des Endes ungefüllt lassen, damit der Reis sich ausdehnen kann. Die Zucchini Seite an Seite in den Topf legen, möglichst nur in einer einzigen Schicht. Sollten mehrere Schichten benötigt werden, weitere Karottenscheiben, Aprikosen und Pflaumen zwischen die Zucchini-schichten geben. Tamarindenpaste, Öl und Wasser verrühren und über die Zucchini gießen, so dass diese bedeckt sind.

Die Sauce zum Kochen bringen, die Hitze reduzieren und die Zucchini bei schwacher Hitze eine Stunde lang köcheln lassen. Den Backofen auf 100°C vorheizen und die Zucchini im Topf auf der mittleren Schiene 3–4 Stunden lang garen. Heiß servieren.

Eine bebilderte Anleitung in englischer Sprache mit Fotos der Zubereitung findet sich [hier](#).

Bon Appetit! Bete'awon!

🤔 Suchen Sie ein Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#) 😊



🎨 Aus der jüdischen (Kunst)Welt 🎨



Dr. Esther Graf über den wichtigsten deutschen Impressionisten

So wie der französische Impressionismus galt auch die impressionistische Malerei in Deutschland als Gegenbewegung zur akademischen Malerei. Ihre Vertreter erhoben die Farbe zum primären Gestaltungsmittel und ihre Malerperspektive zu einem legitimen Ausdruck der Wirklichkeit. Als Schmutzmalers musste sich **Max Liebermann** (1847–1935) beschimpfen lassen, weil er Tätigkeiten einfacher Arbeiter und Arbeiterinnen für bildwürdig erklärte. Die »Holländische Nähsschule« von 1876 zählt zu seinen frühen impressionistischen Werken. Unterschiedliche Weiß-Schattierungen dominieren das Bild und bilden einen starken Kontrast zu den Bänken und schwarzen Gewändern der Schülerinnen. Die untergemischten Blau-, Grau- und Rottöne tragen wesentlich zur räumlichen Tiefenwirkung des Bildes bei.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)